

einmal, jetzt ganz zart und verträumt, der Einleitungsteil des Larghetto. Das Finale des Werkes (Allegro vivace) ist ebenso wie der Schlusssatz des e-Moll-Konzerts in freier Rondoform angelegt und von tänzerischem Schwung erfüllt. Drei polnische Volkstänze bestimmen die rhythmische Gestaltung des wirkungsvollen, elegant-boulevardären, aber auch lyrischer Episoden nicht entbehrenden Satzes. Neben dem ständig wiederkehrenden Hauptthema, einer Melodie im Rhythmus des kujawiaks, eines nicht übermäßig schnellen Tanzes im 3/4-Takt mit unregelmäßigen Akzenten auf dem zweiten oder dritten Taktteil, begegnen Teile in Mazurkiform und endlich in der feurigen, glanzvollen Schlußcoda auch der Rhythmus des wirbelnd dahinjagenden Oberek.

Mit dem Jahre 1815 begann Felix Mendelssohn Bartholdys dritte und größte Schaffensperiode, an deren Beginn und Ende jeweils ein bedeutendes Oratorium steht: „Paulus“ und „Elias“. Neben dem großartigen Streichquartett op. 80 gehört dieser Epoche auch die 1842 vollendete Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56, die Schottische Sinfonie, an. Jene Schaffenszeit Mendelssohns war von inneren Kämpfen und Konflikten begleitet, die zu einer Vertiefung seiner Kunst führten. Die systematische Beschäftigung mit der Musik der Vorklassik löste eine strengere Handhabung der Polyphonie, eine herbere, kräftigere Tonsprache aus, die Steigerung der Chromatik eine Bereicherung seiner harmonischen Mittel.

Mendelssohns zwei Hauptintentionen, die Schottische und die Italienische Sinfonie – von der unklaren Chronologie seiner Sinfonien sei hier nicht gesprochen – verdanken beide ihre Entstehung Natureindrücken. Der Komponist, den Wagner mit Recht einen „Landschaftsmaler“ nannte, wollte im Jahre 1829 in Schottland, und unter dem Eindruck der Highlands und Fjorde, des Besuches der in einer schwermütig-herben Landschaft gelegenen zerfallenen Kapelle des Edinburgher Stuart-Palastes keimten die ersten Gedanken zu der Schottischen Sinfonie, die seine bedeutendste werden sollte und erst 13 Jahre später eröfnete. Die leidenschaftlichen Ausbrüche des Werkes sind nicht allein aus der schottischen Natur gelassen, sie spiegeln auch jene tiefen Konflikte wider, von denen schon die Rede war.

Aus einer Situation der Enttäuschung und aufkommenden Resignation „heraus wuchs das Werk über eine programmatische Landschaftsschilderung hinaus und wurde zur künstlerischen Selbstbeherrschung des Meisters. Die Gesandtsätze prallen hart aufeinander, und mit fast Beethovenischer Titanik wird um die Lösungen gerungen. Unterscheidet sich das Werk schon in der Formgestaltung von seinen Vorgängern, so weist es eine weitere Merkwürdigkeit auf: Mendelssohn gibt den Sätzen zwar die üblichen italienischen Tempobezeichnungen, bemerkt aber darüber hinaus, daß der Inhalt der einzelnen Sätze auf dem Programm angegeben werden könnte wie folgt, wobei die inhaltlich bezogenen Begriffe von den Tempobezeichnungen abweichen:

- I. Einleitung – unruhig, aufgeregt, bewegt
- II. sehr lebhaft und lustig
- III. langsam eingend
- IV. schnell, kriegerisch, kämpferisch – sieghafter Schluß

Mendelssohns problemreiches Werk darf wohl zugleich als der Höhepunkt seines sinfonischen Schaffens gelten“ (K.-H. Köhler). Die erfolgreiche Uraufführung der Sinfonie erfolgte unter der Leitung des Komponisten am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus.

Die vier in der Sonatenform geschriebenen Sätze des Werkes gehen unmittelbar ineinander über, sie sind auch thematisch miteinander verbunden. Mit einer elegisch-melancholischen, gedämpften langsamen Einleitung (Andante con moto) beginnt der erste Satz. Die zwei Hauptgedanken des anschließenden Allegro con poco agitato – der erste hat eine volksliedhafte Gestalt – sind miteinander verwandt. Die thematische Arbeit wirkt wie aus einem Guß. Die Coda „schildert“ mit weichen Vorhalten, liegenden Stimmen und einem unruhigen chromatischen Gewoge schottische Nebelstimmung. Der Schluß mündet stimmungsgelb wieder in das schöne Einleitungsthema.

Nach dem lyrisch-balladesken Naturgemälde des ersten Satzes begegnet uns im Scherzo (Vivace non troppo) das musizierende schottische Volk. Es erklingt eine altschottische, burschikose, frische Dudelsackmelodie, die pentatonisch (d. h. in einem Stufigen halbtönen Tonsystem) angelegt ist, wie es eine Eigenart der schottischen Volksmusik ist. Auch das Sentimental ist der Folklore des schottischen Volkes abgelauscht. Mendelssohns Lehrer Carl Friedrich Zelter hatte ihm den Rat mit auf

den Weg gegeben: „Lieder und Tänze an Ort und Stelle genauer aufzuzeichnen, als man sie durch reisende Liebhaber und ununterrichtete Nachschreiber bis jetzt kennt“.

Wehmütig-gesangvoll ist der langsame dritte Satz (Adagio) gehalten. Besonders das klangvolle Hauptthema der ersten Geigen berührt die Bezirke adämerischer Innigkeit, während das ernste, fast düstere (an einen Trauermarsch gemahnende) zweite Thema (in den Bläsern) schwere, ja heftige Akzente setzt. Scharfe, kraftvolle Rhythmen kennzeichnen das

sich von Moll nach Dur bewegende zweiteilige Finale (Allegro guerriero, staccatissimo – Allegro moderato assai), in dem schließlich die bisher vorherrschenden dunklen Empfindungen einem sieghaften, triumphalen und vorwärtsstürmenden Jubelgesang weichen. Im zweiten Teil (3/4-Takt) des Finales bestätigt sich in einem „schottisch“ inspirierten Thema nochmals das schottische Kolorit des Werkes, das zu den schönsten sinfonischen Leistungen des 19. Jahrhunderts gehört.

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNG:

Freitag, den 6. Januar 1984, 20.00 Uhr (Antritt C 2);  
Veranlagung von S. 1. 1984

Sonntag, den 7. Januar 1984, 20.00 Uhr (Antritt B)  
Festival des Kulturpalastes Dresden  
Einkaufspreise jeweils 14,00 Uhr  
Dr. habil. Dieter Härtwig

#### 4. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Siegfried Kurz, Dresden  
Solist: Hans-Dietel Löhner, Dresden, Klaviersolo  
Werke von Mendelssohn Bartholdy, Hindemith und Dvořák

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Spieldzeit 1983/84 – Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel  
Druck: DGV, BF Heidenau 112516 48258 2,9 MD 58-83  
Exp. – 20 M



3. ZYKLUS-KONZERT 1983/84